

Volk in der Fremde". Herbert Blank's „Preußische Anekdoten. I" zeigen das preußische Wesen in entzückenden Geschichten und Bonmots. Wir kommen darauf zurück, wenn der zweite Teil vorliegt. (Beispiele: General Günther sagte eines Tages zu seinem Adjutanten, dem Leutnant Hermann von Bopen: „Sehen Sie, wenn man zu Pferde steigt, muß man immer militärische oder gottselige Gedanken haben.“ — Als der Fridericus nach der Schlacht bei Leuthen über das Feld ritt, lag dort ein auf den Tod verwundeter Cornet, der unaufhörlich „Mutter" schrie. Der König ritt an den Sterbenden heran und sagte gütig, aber doch mahnend streng: „Sterbe Er anständig, Junker.“ — Friedrich Wilhelm I.: „Lieber mit Honneur nichts haben, als mit Deshonneur in gutem Stande sein.“) — Auch zwei literarische Bändchen sind erschienen: ein Hörspiel von Richard Euringer „Deutsche Passion 1933" und eine Sammlung kleiner Geschichten von Hans Friedrich Blunck: „Das Feuerhorn."

Walther Classen, Sechzehn Jahre im Arbeiterquartier. 154 S. Selbstverlag des Verfassers. (Die Schriftleitung des D. V. vermittelt Bestellungen.)

Walther Classen hat einst mit seinem „Sozialen Rittertum in England" den Anstoß gegeben, den Settlement-Gedanken nach Hamburg zu übertragen. Es wurde freilich etwas anderes daraus als in England. Heinz Marr hat mehr als ein Jahrzehnt im Hamburger Volksheim gewirkt. (Ich selbst war in den Jahren von 1917 bis 1919 dort.) Classen, vom alten Nicolai v. Rucktäschell herkommend, sowie im engsten Zusammenhang mit Clemens Schulz, widmete sich besonders der Jugendarbeit im Stadtteil Hammer Brook. Seine Erfahrungen hat er in den weithin bekannt gewordenen Büchern „Großstadtjugend" und „Zucht und Freiheit" niedergelegt. In dem vorliegenden Buch, das auf Subskription gedruckt wurde, gibt er eine ganz persönliche Schilderung seines Lebens und seiner Arbeit in Hammer Brook (oder wie man nach hamburgischer Unsitte schreibt: Hammerbrook. Es hat nichts mit einem Hammer zu tun, sondern ist der Brook = Bruch = feuchte Niederung bei der Ortschaft Hamm, in den achtziger und neunziger Jahren mit

Mietskajernen und Hinterhöfen bebaut). Classen schreibt für seine Freunde, aber das Buch gibt mehr als Persönliches, es wächst sich zu einer wertvollen kulturgeschichtlichen Darstellung aus, die uns in die Arbeiterwelt des Jahrzehntes vor dem Kriege sowie des Krieges einführt. Unter Vorbehalt gegen Classens theologische Ausführungen möchte ich das Buch allen empfehlen, die mit der Erziehung der Arbeiterjugend zu tun haben. Es quillt allenthalben über von wirklichem Leben und hat nicht die Blässe dozierender Intellektualität. St.

Emanuel Hirsch, Das kirchliche Wollen der Deutschen Christen. 32 S. 60 Pfennig. Max Gretemeyer, Berlin-Charlottenburg.

Die erste Hälfte der Broschüre ist eine Antwort auf Karl Barth's Schrift gegen die Deutschen Christen. (Diese ist uns nicht zugegangen; wir folgen diesem Wink, sie nicht zu besprechen. Es sei nur bemerkt, daß Barth sich offenbar nicht zu den „verlorenen Schafen aus dem Hause Israel" gesandt weiß, sondern daß für ihn die Deutschen Christen nichts als eine neue Psychose sind, wie der Nationalsozialismus vielen Staatsrechtlern von 1920 bis 1933 nur eine Psychose zu sein schien, die sie von oben herab behandelten. Dem entsprechend sieht Barth von jeder auch nur historischen Untersuchung ab, redet von „man" und „sie" und übt an der Bewegung jenen arrogant-ironischen Ton, der ihn mehr und mehr zum Thomas Mann der Theologie macht.)

Hirsch wendet sich zunächst gegen Barth's Kirchenbegriff, Barth führe die „nur noch sich selber sehende lieblose Kirche" wieder herauf. Dann greift er den Satz an, daß Gott nur in der Schrift zu finden sei, das Wort Gottes sei nicht nur das aufgeschriebene, sondern auch das lebendig von Herz zu Herzen wirkende Zeugnis. Drittens zeigt er, daß das Evangelium das Volkstum nicht zerstört, sondern dessen Art und Kraft läutert und steigert. Er gibt dabei den beachtlichen Hinweis: „Lernen wir hier nicht das Nötige, so wird die Deutschkirche oder gar die Deutschreligion die lebendigen Träger unserer volklichen Entwicklung fressen." Zum Schluß tritt Hirsch, indem er sich gegen Barth's liberalistische Auffassung des Staates wendet, für das Führerprinzip in der Kirche

ein. Dieser Auseinandersetzung mit dem Gegner folgt in kurzen Thesen eine Glaubensformulierung, die Zusammenfassung der Theologie Hirschsens. Dann fünf Aufsätze zum Kirchenstreit, die dokumentarischen Charakter haben.

Hirsch gibt damit eine Apologie sowohl des Wollens wie des Handelns der Deutschen Christen. St.

Diedrich Speckmann, Scholle der Väter. 307 S. Geb. 4,50 RM. Martin Warneck, Berlin, 1932.

Warum soll man seine etwas ramponierten und mit einiger Scham weggeschlossenen Jugenderinnerungen an den „Heidehof Lohe“ nicht doch einmal durch einen neuen Speckmann auffrischen? Ich geniere mich gar nicht. Mag das „Heimatkunst“ sein oder überhaupt keine Kunst — es bleibt, wenn man sich nur recht zu bescheiden weiß, ein Mann, dem das Erzählen, das einfache, frische, unverdrossene Erzählen vom Munde geht wie Wasser aus einer fetten Erdschicht. Man frisst sich munter hindurch, wird immer aufgeräumter und hat am Ende das schönste Gutwetter in sich. (Die immerwährende Nähe der großen „Kunst und Literatur“ verdüstert nämlich den Charakter.) Wovon nun hören wir diesmal? Der Sohn eines deutschen Afrikaforschers kehrt mit seinem jungen Weibe auf den väterlichen

Stammhof zurück. Der liegt da irgendwo am Wilseder Berg, halb verlüdert unter der Pflügerei eines alten Onkels. Na, da kommen die Afrikaner denn an und wollen so freiweg und großspurig ihren Natal-Kaffee bauen. Aber das hat sich was. Sie finden nichts als Lüneburger Sand, den grantigen Alten und das harte Stroh der Bauernnot. Das Herz wird ihnen klamm: die Welt draußen war weit, diese Heimat ist nur ein knappe Stück Brot. Sie lernen es heißen. Sie wracken sich in den Sand, sie wachsen langsam ins Dorf und ganz langsam dem sperrigen Onkel in die verheimlichte Gemütssecke. Eines Tages hocken sie zähheinig da in den Jahrhunderten des Hofes, als hätte nie einer die Ewigkeit des Dahockens unterbrochen. Das aber machen Schweiß, viel Arbeit, böse Krankheit und der wunderliche Geruch des Landes und der stille Drang heimkehrenden Blutes. So ist es eine Geschichte von Heimkehrern. Weiter nichts. Groß Aufhebens macht Speckmann nicht davon. Keine explosiven Begebenheiten. Auch nicht allzuviel bäuerliche Beschwermheit. Alles findet sich auf eine solide Art zurecht, sozusagen zum Nomos eines säuberlich-bürgerlichen Daseins. Wozu auch mehr? Ich liebe solche „handgedrehten“ Geschichten wie die gute Stube — damals — zu Hause.

Kurt Matthies.

Zwiesprache

Mit dem Leitartikel führen wir unsere nach dem Osten gewendeten außenpolitischen Betrachtungen weiter.

Die Auseinandersetzung über Calvin und Luther, unter Einbeziehung des Reformierten Karl Barth, schließt sich eigentlich an zwei frühere Aufsätze an, und zwar an meinen „Neocalvinismus und die Politik“ (jene bekanntlich „ganz schlimme“ Sache im zweiten Maiheft 1932) und an Schomerus' „Der calvinistische Mensch“ (im ersten Februarheft 1933); aber die Diskussion ist auch ohne diesen Zusammenhang lesbar. Mit Hees' Aufsatz kommt eine andere Auffassung zu Wort. Ich möchte nicht gern „das letzte Wort haben“, um nicht den billigen Vorwurf auszunutzen, daß die Polemik sich da abspielt, wo ich als einer der beiden Kontrahenten zugleich die Re-

daktion habe. Der Leser selbst mag seinen Scharfsinn anstrengen, um zu erkennen, wo bei Hees und bei mir Mißverständnisse unterlaufen und wo der entscheidende Gegensatz liegt. Meine Anschauung vom Verhältnis des Bekenntnisses zum Volkstum kann jeder nachlesen im dritten Kapitel der Broschüre „Die Kirche Christi und der Staat Hitlers“. Die Kampflage entbehrt nicht der Pikanterie: zwei Gegner streifen sich wegen des gemeinsamen Gegners Karl Barth. Bei der Gelegenheit will ich nicht verschweigen, daß ich die letzte Broschüre Barths mit dem lebhaftesten Vergnügen gelesen habe; denn er ist ein Gegner ohne Phrase und Schleim. Ein klarer und scharfer Gegner ist erquicklich, schleimige Gegner sind unerquicklich. Karl Barth ist nicht etwa nur ein kirchenpolitischer